

wurde. Selbstverständlich bedarf auch der augustinische Entwicklungsbegriff, der übrigens nur den biologischen, nicht auch den physikalischen Bereich umfaßt, einer Weiterbildung auf Grund des neu angefallenen Beobachtungsmaterials. Mitterer selbst gibt dafür treffliche Winke, die sein neues Buch für die philosophische Beschäftigung mit dem gewaltigen Problem unentbehrlich machen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Geschichte des Alten Testaments. II. Band: Das Bundesvolk Gottes. Textkritik und Sinndeutung. Von Claus Schedl. (XVI u. 328.) Mit 4 Kartenskizzen und 4 Abbildungen. Innsbruck — Wien — München 1956, Tyrolia-Verlag. Leinen geb.

Der Titel dieses zweiten Bandes ist wohl deswegen so gewählt, weil hier der Bundesgedanke die tragende Idee ist, der dem Gemeinwesen der 12 Stämme Gestalt verliehen hat. Die Bundesidee wandert schon in Abraham mit, als er aus seiner Ur-Heimat auf göttlichen Antrieb hin aufbrechen muß nach einem Land, das er nicht kennt, wohin ihn jedoch das unerhörte Versprechen begleitet, daß in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. In den Mysterien Isaaks und Jakobs wird die weitere Schicksalsführung Jahwes sichtbar, bis schließlich durch Moses' geniale Kraft der 12-Stämme-Verband zu einem völkischen Gemeinwesen wird und an die Tore des verheißenen Landes gelangt. Mit der Zeit Josues, der Richter und der Gestalt der Ruth schließt dieser Band, ein Werk voll Dramatik und Spannung, ab.

Schedls Ziel ist wohl, wie schon der vorhergehende Band gezeigt hat, darauf hinzuweisen, wie das WORT Gottes stets hineingesprochen worden ist in den Raum menschlicher Geschichte und menschlichen Schicksals, wie dieses WORT stets gar gebrechlichen Gefäß anvertraut ward, wie es sich aber trotzdem dank einer besonderen göttlichen Vorsehung und Führung rein erhalten hat und heilsächtig geblieben ist. Wir erleben bei der Lesung dieser Geschichte des A. T., wie Jahwe mit ewigem Schritt durch die Jahrtausende schreitet und Meilenstein um Meilenstein setzt auf dem Wege nach Bethlehem bis zur Wiege des Heiles.

Wenn nur einiges herausgegriffen sein soll aus der reichen Fülle des Dargebotenen, so sei bemerkt, daß Schedl über die „literarische Art“ der Patriarchenerzählungen referiert und dabei zu den Theorien der „Rückprojektion“ Wellhausens, zur Astralmythen-Erklärung, zur Götter- und Heroentheorie sowie zur stammesgeschichtlichen Deutung und zur Legendentheorie Stellung nimmt und zum Schlusse kommt: „Die Ergebnisse der altorientalischen Archäologie zwingen aber immer mehr dazu, auch in den Patriarchenerzählungen den Raum von Mythen und Sagen zu verlassen und uns auf den Boden geschehener Geschichte zu stellen, die in der Bibel zwar nicht in moderner kritischer Art, aber durchaus glaubwürdig und tatsachengetreu überliefert ist“ (S. 11).

Der Zug der Ostkönige (Gn 14) wird für viele Leser in einer ganz neuen und sehr wahrscheinlichen Perspektive erscheinen. Der Druckfehlernteufel hat sich auch in diesen Feldzug gemischt, indem zweimal (S. 21, Anm. 21, und S. 23, Anm. 22) „Les patriarches“ zu lesen ist, während in der Literaturangabe (S. 12) der Titel des Buches von de Vaux richtig steht. Was weiterhin über Abrahams Opfer, über den Jahwe-Engel, über die Brautwerbung Eliezers, über die Errēbu-Ehe Jakobs (Einheirat des Mannes in die Sippe der Frau) aus den Nuzu-Texten und sonst aus der Geschichte des alten Orients herangebracht wird, ist mehr als bloß interessant.

Die Moses-Zeit wird kritisch in das Licht des Zeugnisses der Archäologie gerückt, und man sieht: die Bibel braucht dieses Licht nirgends zu scheuen, immer ergibt sich dabei die Rechtfertigung, daß sie am Ende „doch recht hat“. Es würde zu weit führen, auch nur Kostproben anzubieten vom Sinai-Ereignis, das unter Donner und Blitz sich dem Volke in ewige Erinnerung eingegraben hat, vom Blut des Bundes, von den Kultgesetzen und ihrem „Sitz im Leben“, vom Heiligen Zelt, von der Lade Jahwes und den reichen Opferriten, vom Kadeschproblem, vom Stern aus Jakob und vom *Testament des Moses*.

Die Pentateuchfrage findet eingehende Behandlung und ihr derzeitiger Stand wird durch Zitate aus den Werken Weisers und Rosts (S. 235) skizziert. Vielleicht wäre hier (bei Rost) der Ausdruck „Leonhard Rost formuliert die Situation . . .“

in einer späteren Auflage zu ändern; denn das Zitat steht ad verbum schon bei Sellin, z. B. in der 7. Aufl. (1935) auf S. 20, wurde also von diesem formuliert und von Rost in die Neuauflage übernommen.

Die klassischen Ergebnisse der protestantischen Pentateuchkritik werden mit der katholischen Pentateuchforschung konfrontiert und als befriedigendes Ergebnis festgestellt, daß sich beide „auf weite Strecken die Hand reichen“ (S. 259) und daß so das Vertrauen in die Sachlichkeit und Zuverlässigkeit der modernen Pentateuchkritik nur gestärkt werden kann. Der dritte Abschnitt dieses Bandes bringt die Landnahme unter Josue, die Richterzeit, die in ihrer ganzen Energiegeladenheit aufbrennt. Wahrhaft brennende Fragen sind es, deren Lösung hier nach Möglichkeit versucht oder zu deren Lösungsmöglichkeit prinzipielle Hinweise gegeben werden. Die Buch-Rolle Ruth, welche Goethe das „lieblichste kleine Ganze, das uns ethisch und idyllisch überliefert ist“, nennt, bildet nach den oft grausigen Richterbucherzählungen einen friedvollen Abschluß.

Was Schedl sich als Ziel gesetzt hat, hat er erreicht: die Menschwerdung des Wortes Gottes in der Bibel des A. T. wiederum ein Stück weit aufzuzeigen. „Wie der äußere Geschichtsablauf wirkliche, altorientalische Geschichte war, so hat auch die literarische Analyse ergeben, daß die Bücher, in denen uns diese Gottesgeschichte überliefert ist, ganz und gar das Antlitz ihrer Zeit tragen“ (S. 316 f.). Einige Druckfehler, wie z. B. Auffasung (S. 287), Überarbeitung (S. 311) werden in einer Neuauflage, die diesem ausgezeichneten Werke zweifellos zu prognostizieren ist, vermieden werden können. 4 Kartenskizzen, 4 Abbildungen, ein Personen- und Sachverzeichnis erhöhen den Gebrauchswert des Buches, dem der Verlag in Druckbild und Ausstattung (gleich dem ersten Bande) ein dem soliden Gehalt entsprechendes solides Kleid gegeben hat. Dem Autor wie dem Verlag gebührt aufrichtiger Dank.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Geschichtliche Grundlagen des Alten Testamentes. Von Cyrus H. Gordon. Be rechtigte Übertragung aus dem Englischen von Hans Marfurt. (326.) Mit 16 Bildtafeln. Einsiedeln—Zürich—Köln 1956, Benziger-Verlag. Leinen sfr 20.—

Das vorliegende Buch des bekannten amerikanischen Assyriologen bietet einen Aufriß der alttestamentlichen Geschichte, geht jedoch dabei stets darauf aus, die profanwissenschaftlich gesicherten Ergebnisse mit den biblischen Berichten zu konfrontieren. Gordon spannt diese ganz bewußt in den zeitgeschichtlichen Rahmen und Zusammenhang. Daß er damit ein vertieftes Verständnis der heiligen Texte ermöglicht, sieht jedermann, der auch nur oberflächlich dieses Buch durchblättert. Man braucht nur Kapitel VI „Ugarit“ zu lesen, dann weiß man, was Gordon der Bibelwissenschaft hier für einen Dienst getan hat. Er ist der Fachmann in der Ugaritforschung. Und kein Fund (wohl auch nicht der von Qumram) hat eine so lebensnahe und lebenswarme Kenntnis der Situation der Bibel des A. T. gebracht, wie die Tontafeln von Ugarit-Ras-Schamra im Jahre 1929.

Gordon zeigt sich in seinem Werk aber nicht nur als gewiefter Orientalist er ist erfüllt von Liebe und Verehrung für die Hl. Schrift, er ist voll Vertrautheit mit ihr und hat denn auch die alttestamentliche Bibel, die er „von Kindheit an“ (2 Tim 3, 15) kennt, zum Zentralpunkt seiner Forschung gemacht. „So nahm ich denn die Bibel zum Mittelpunkt meines Lehrplanes und spezialisierte mich auf Texte in Keilschrift und Hieroglyphen, die sich auf das Alte Testament beziehen“ (Vorwort, S. 11). Und „deswegen soll dieses Buch Hand in Hand mit dem Alten Testament (vorzugsweise in der hebräischen Ausgabe) gebraucht werden“ (Vorwort, S. 12). Reife Frucht jahrzehntelanger Arbeit liegt hier vor mit dem Zweck, den der Autor präzisiert: die neuen Studenten zu orientieren und die Fortgeschrittenen einzuladen, „ihre Kenntnisse zueinander in Beziehung zu bringen“ (Vorwort, S. 11). Diesem Zwecke dienen die „Prolegomena (S. 15—32), derentwegen allein schon man sich das Werk anschaffen müßte. Das Kapitel „Anfänge“ (Genesis) bringt „in kritischer Betrachtung der Frühzeit, wie sie uns die Bibel schildert“ (S. 54), lichtvolle Beiträge zur Exegese der Biblischen Urgeschichte. Es folgen Abschnitte, wie z. B. Ägypten bis zur Amarna-Zeit, Mesopotamien bis zur Amarna-Zeit. Ugarit wurde schon erwähnt. Welche Kulturbrücke gerade über Ugarit und über das Hethitische in den griechischen Raum führt, läßt das Kapitel „Homer und der Alte Orient“ ahnen.